

genannt werden, doch immerhin unsicher, andererseits aber lässt sich durch Rechnung mit noch weniger Sicherheit angeben, wie weit die ganze Höhe der hier dargestellten Trombe über jene 10^m der Wassersäule, deren Gewicht dem Luftdrucke das Gleichgewicht hält, hinaufsteigen kann.

Immerhin ist es möglich, dass ausser den hier angegebenen, rein mechanischen Ursachen der Entstehung der Tromben auch noch andere vorhanden sind; allein auch dann noch bleibt der beschriebene Antheil der mechanischen Einwirkungen unangefochten, und dürfte also stets im Stande sein, wenigstens einen Theil der Erscheinung zu erklären.

Hr. M. Ulrich, Prof. — Die Erstelung des Tödi.

(Vorgetragen den 19. Dezember 1853.)

Ich habe Sie seit einigen Jahren in die Gebirgswelt des Wallis geführt, und das Dunkel, das in topographischer Beziehung über jenen Gegenden waltet, einigermassen aufzuhellen gesucht. Nun möchte ich Ihre Aufmerksamkeit für einige Zeit in Anspruch nehmen, um Ihnen einen Gebirgsstock zu schildern, der Ihnen Allen wohl bekannt ist, ja der Ihnen so zu sagen täglich vor die Augen tritt, über den ich daher in topographischer Rücksicht durchaus Nichts zu bemerken habe, sondern diese kurze Mittheilung soll Ihnen nur den Weg schildern, der auf seinen Gipfel führt, und den Nimbus der Unbesteiglichkeit dieses Schneeberges etwas lüften.

Betrachtet man den Tödi oberflächlich von Zürich aus, so bietet sich nur Ein Gipfel dem Auge dar, der

gegen Westen als höchster Punkt der steilen Felswand sich erhebt. Es ist dieses der Sandgipfel. Diesen überragen aber an Höhe noch zwei andere Gipfel, welche durch das breite Firnplateau, das sich auf der Höhe des Gebirgsstockes ausdehnt, von dem Sandgipfel getrennt sind, und auf der Südseite des Berges emporragen, nämlich gegen SO der Tödigungipfel, von Zürich aus sehr gut sichtbar, und gegen SW der Piz Rusein, von Zürich aus durch den Sandgipfel gedeckt. Der letztere ist der höchste, indessen nur einige Fuss über den Tödigungipfel erhaben.

Dass schon viele sehnsüchtige Blicke sich zu diesem Berge, dem Fürsten der Ostschweiz, erhoben, ist sich nicht zu verwundern, er überragt weit alle seine Nachbarn, und ist so günstig gelegen, dass man sich auf seinem Gipfel eine unermessliche Aussicht versprechen darf. Es sind daher schon vielfache Versuche zu seiner Ersteigung gemacht worden, und ich erlaube mir, ehe ich zur Schilderung unserer Erlebnisse schreite, Ihnen dieselben in kurzem vorzuführen, gleichsam als Chronik dieses Berges.

In Ebel's Anleitung, die Schweiz zu bereisen, im 2ten Theil der 2ten Auflage, Zürich 1804, pag. 247 findet sich die Notiz: »Der Pater Placidus a Specha aus dem Kloster Dissentis war der erste, welcher vor 20 Jahren (also circa 1784) den Tödi von der Südseite her bestieg. Nach der Aussage dieses Naturforschers ragt derselbe über alle Gebirge des Bündnerlandes, der Kantone Uri, Glarus und Unterwalden empor, und übersteigt den Gotthard, den Krispalt, Lukmanier, Furca und Grimsel. Die Uebersicht ist ausserordentlich«.

Es wäre kein Grund, Zweifel in diese Notiz zu setzen, da Placidus a Specha als vorzüglicher Bergsteiger

bekannt ist, und die ganze Umgegend von Dissentis bis in die höchsten Regionen erforscht hat. Wenn man aber damit die Notiz vergleicht, die sich in der 3ten Ausgabe von Ebel im 2ten Bande, Zürich 1809, unter dem Artikel Dödi, pag. 459 sq. findet, so möchte sich ein anderes Resultat ergeben. Es heisst nämlich dort: »Wer »den Tödi besteigen wollte, müsste von Dissentis bis in »die Alp Ilems in dem Ruseinthal gehen, und in der »schlechten Alphütte am Ilemsgletscher übernachten. Von »hier ginge es dann auf den Piz Urlaun, und von da »hinab über das ebene Eisthal nach dem südlichen »Rücken des Rusein, und über diesen und den Rusein »auf den Tödi; des Abends könnte man wieder in der »Alphütte Ilems sein. Das Eisthal hat so weite Spalten, »dass ohne Leitern man nicht hinübersetzen kann«.

Hier ist nun auffallend, dass der Weg auf den Tödi über den Piz Urlaun gehen soll, und von diesem hinab über das ebene Eisthal. Es ist nämlich, wie ich aus eigener Anschauung weiss, eine reine Unmöglichkeit, von dem Piz Urlaun auf das Eisthal hinunterzusteigen, das diesen vom Tödi trennt. Es senken sich von demselben ganz steile, beinahe senkrechte, wenigstens 1000' hohe, Felswände gegen den Bifertenfirn, so heisst das Eisthal, hinunter, über welche keine Gemse, geschweige denn ein Mensch, wenn er auch alle möglichen Hilfsmittel hätte, herabsteigen könnte. Ueberdiess ist dieses Eisthal nicht ein ebenes zu nennen, denn es steigt ohne Unterbruch bedeutend an, und namentlich zwischen dem Rusein und Tödi ist die Steigung zwischen 30 — 40°.

Setzt man damit in Verbindung, was in demselben Bande von Ebel unter dem Artikel Dissentis, p. 455 sq. steht, so wird man noch mehr in diesen Zweifeln bestärkt. Hier sagt nämlich Ebel nach Mittheilungen

von Placidus a Specha: »Den Stockgron im Ruseinthal
»erstieg Placidus a Specha im Jahr 1788. Die Aussicht
»ist prachtvoll, wird aber von dem vorstehenden höhern
»Rusein etwas verdeckt. Oestlich liegt eine Vertiefung,
»von welcher man eine Gletscherebene und von dieser
»den südlichen Rücken des Rusein erreichen und erstei-
»gen kann«. Dann wird der Weg auf den Piz Urlaun
geschildert, und die Aussicht desselben gerühmt, die ge-
gen Süden mit der des Tödi übereinstimmt, da er un-
mittelbar vor demselben steht, und nur etwa 1000' nie-
driger ist.

Hier ist von einer Vertiefung zur Seite des Stock-
gron die Rede, die östlich liegen soll. Wir haben wohl
einen Einschnitt in dem Grat bemerkt, dieser liegt aber
westlich vom Stockgron, und Placidus a Specha bemerkt
selbst, dass der Stockgron an der Westseite schrecklich
steil abgerissen sei, so dass von der Südseite wohl nicht
zu diesem Einschnitt zu gelangen wäre. Da nun in der
3ten Ausgabe von Ebel von einer eigentlichen Ersteigung
des Tödi nicht mehr die Rede ist, sondern nur der Weg,
den man dahin nehmen müsste, geschildert wird, so
scheint mir daraus hervorzugehen, dass die Notiz in der
2ten Auflage auf einem Irrthume beruht, dass Placidus
a Specha wohl den Piz Urlaun und den Stockgron er-
stiegen, und dass ihm von der Höhe dieser Berge das
Eisthal, das zum Tödi hinaufführt, als Ebene erschien.
Denn wenn Placidus a Specha über den Piz Urlaun den
Tödi erstiegen haben sollte, so hätte er dieses nicht in
Einem Tage vollführen, und eben so wenig über die
steilen Felswände hinunter den Bifertenfirn erreichen
können.

Seit Placidus a Specha waren diese Gegenden ziem-
lich unbesucht geblieben, und von einer Ersteigung des

Tödi ist nicht mehr die Rede, bis der rastlose Hegetschweiler in den Jahren 1819 — 1822 seine Versuche zur Ersteigung desselben unternahm, die in seiner Schrift, Reisen in den Gebirgsstock zwischen Glarus und Graubünden in den Jahren 1819, 1820 und 1822, Zürich 1825, geschildert sind. Ich verweise einfach auf dieselbe, und bemerke nur, dass Hegetschweiler ohne Zweifel den Gipfel des Tödi erreicht hätte, wenn er mehr vom Wetter begünstigt gewesen wäre, und statt über die Felswände gegen den Firn, der sich vom Tödigungipfel gegen Osten herabsenkt, hinaufklettern zu wollen, sich südlich auf den Bifertenfirn begeben und den Tödi umgangen hätte. Seine Versuche, vom Sandfirn aus den Tödi zu ersteigen, konnten nie gelingen, da die Felswände dort zu steil und hoch sind.

Diess führt mich auf eine weitere Ersteigung des Tödi, die von Vollrath Hoffmann und Friederich von Warnstedt den 21. August 1821 von Seite des Sandfirnes bewerkstelligt worden sein soll. Es steht nämlich in der Schrift von Vollrath Hoffmann, »die Erde und ihre Bewohner«, Stuttgart 1832, pag. 137 und 5te Auflage 1838, pag. 179, bei einer Tabelle der Höhenangaben die Anmerkung zum Dödi, der 12,000 Fuss gerechnet wird: »Dieser im Sommer 1821 durch Friederich von Warnstedt und dem Verfasser erstiegene Berg ist noch nicht gemessen, dürfte aber, nach der Aussicht von oben zu urtheilen, höher sein«. Diese Angabe wird aber in dem Werke Hoffmann's, »Deutschland und seine Bewohner«, 1ster Theil, Stuttgart 1834, pag. 78 dahin ergänzt: »Am 21. August 1821 wurde dieser für unersteiglich gehaltene Bergkoloss von der Westseite bis auf etwa 500 Fuss von Friederich von Warnstedt und Carl »Friederich Vollrath Hoffmann erklettert«. Vergleicht

man aber damit, was Hoffmann in seinem Jahrbuch der Reisen, I. Band, Stuttgart 1833, 4. Abschnitt, pag. 14 über diese sogenannte Ersteigung des Tödi des Nähern mittheilt, so ergiebt sich, dass derselbe mit Warnstedt am 21. August 1821, obne dass sie Führer bei sich gehabt hätten, von der obern Sandalp aus den Sandfirn überschritt, und dabei viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte. Auf dem Sandgrat (8700') angelangt, hatten sie die circa 500' hohen Felswände des Tödi östlich zur Seite, und glaubten, da sie diese für den Gipfel des Tödi hielten, nur 500' unter demselben zu sein. Der Tödi ist aber noch circa 2500' über den Sandgrat erhaben, und hinter den dort sichtbaren Felswänden thürmen sich wieder andere auf, auf welchen erst der Firn lastet, der zum Gipfel des Tödi führt. Es beschränkt sich also diese sogenannte Ersteigung des Tödi einfach auf eine Ueberschreitung des Sandgrates, die obne Führer, und obne die nöthigen Hülfsmittel und Vorsichtsmassregeln unternommen wurde.

Ich komme nun zu den wirklichen Ersteigungen des Tödi.

Die erste derselben fand, nach zweimaligen vergeblichen Versuchen, am 11. August 1837 statt, und wurde von Bernhard Vögeli, seinem Sobne Gabriel Vögeli und Thomas Thut unternommen, und von eben denselben im Begleite von H. Friederich v. Dürler den 19. August 1837 wiederholt. Die sehr anziehende Schilderung dieser Unternehmungen findet sich in der Schrift: Das Panorama von Zürich, von H. Doctor Ferdinand Keller, in der ersten Auflage, die 1839 erschien. Es ist derselben ein Plänchen beigelegt, und es sind auch die vorhergehenden Versuche zur Ersteigung dieses Berges kurz berührt. Ich verweise einfach auf diese Schrift.

Seit dieser Zeit wurde nur noch Ein Versuch gemacht, der aber misslang. Am 31. Juli 1846 gelangte nämlich H. Georg Hoffmann von Basel mit den beiden Führern Thomas Thut und Gabriel Vögeli auf demselben Wege, den Dürler eingeschlagen, bis auf den Firnwall, der den Tödi vom Rusein trennt, wurde aber circa eine Stunde unterhalb des Grates durch einen etwa 100 Fuss breiten Schrund, der sich von den Felswänden des einen Gipfels bis zu denjenigen des andern hinzog, und den er nicht zu überschreiten vermochte, aufgehalten, und musste nahe am Ziele seiner Wünsche wieder den Rückweg antreten.

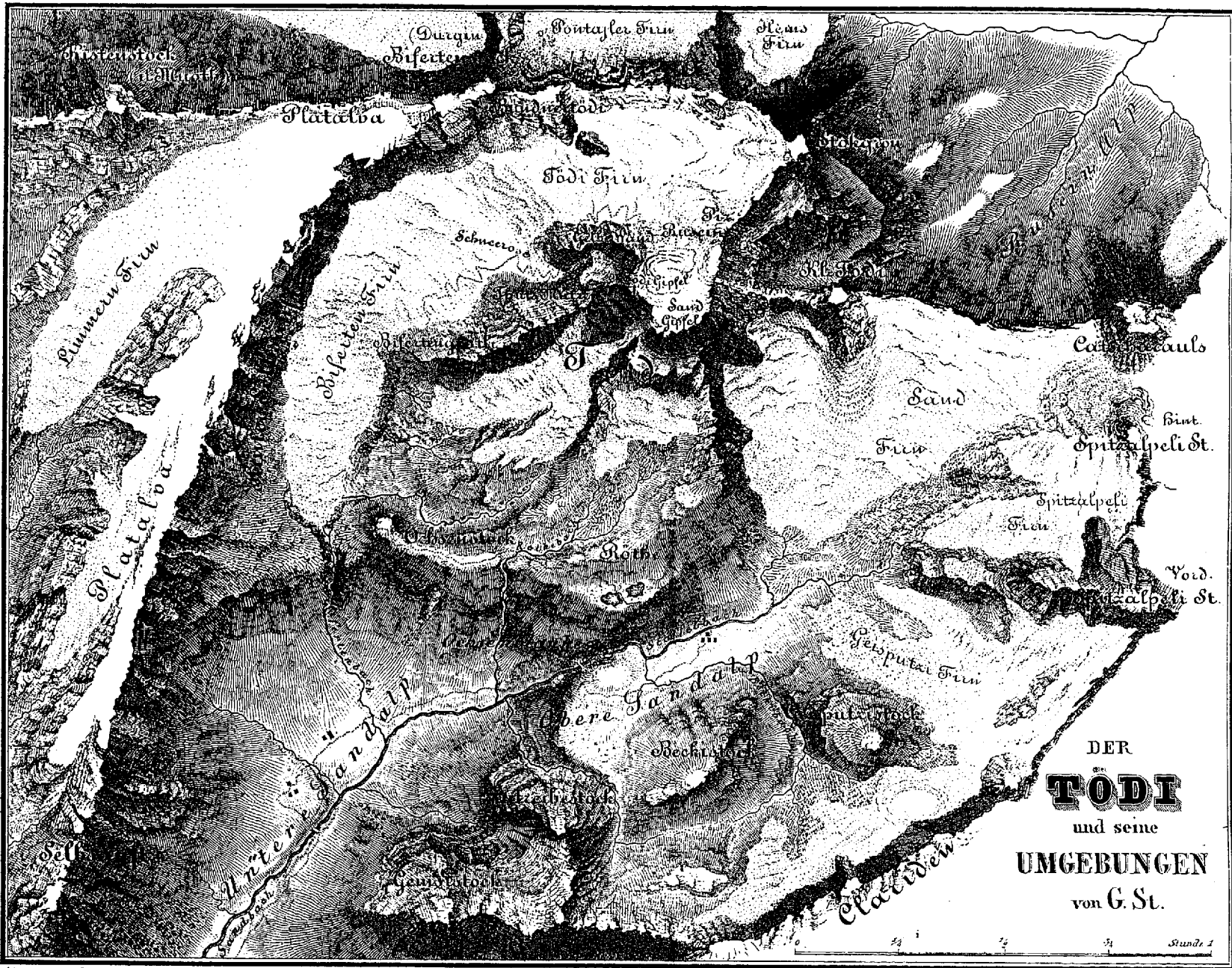
Seither ist kein Versuch mehr gemacht worden, bis es H. Statthalter Studer von Bern, H. Antiquar Siegfried von Zürich und mir im Begleit von Thomas Thut, Gabriel Vögeli (der Vater Bernhard Vögeli ist vor fünf Jahren gestorben) und Johannes Madutz gelang, Samstags den 13. August 1853, zum dritten Male den Gipfel des Tödi zu erreichen, oder vielmehr zum ersten Male, denn die beiden ersten Ersteigungen beschränkten sich auf das Firnplateau, das die drei Gipfel mit einander verbindet. Es war das erste Mal, dass die beiden Führer den eigentlichen Gipfel des Tödi betraten. Ich befreue mich, Ihnen zur Anschaulichmachung meiner Schilderung ein Plänchen von meinem Freunde und Reisegefährten, H. Statthalter Studer, mittheilen zu können, der dasselbe mit seiner bekannten Geschicklichkeit entworfen hat, und das Ihnen gestattet, den Weg Schritt für Schritt zu verfolgen.

Freitag den 12. August brachen wir Fünf ohne Thomas Thut, der noch im Birg, d. h. auf der Gemsjagd, war, bei prachtvollem Wetter, mit hinlänglichem Proviant und den nöthigen Ausrüstungen versehen, ge-

gen Mittag aus dem Bade Stachelberg auf, verfügten uns über die Pantenbrücke in den Kessel der untern Sandalp, und von da die Ochsenblanke hinauf über den schönen Fall des Staffelbaches auf die obere Sandalp, wo wir in einer der Hütten unser Nachtlager bezogen (6000'). Da die Gegend hinlänglich bekannt, und von Vielen jährlich besucht wird, so halte ich mich bei der Schilderung derselben nicht länger auf, und bemerke nur, dass mir auf der untern Sandalp jenseits des Bifertenbaches die isolirte Hügelbildung auffiel, die sich an der Seite des Baches hinzieht; ohne anders ist hier eine alte Moraine, ein Beweis, dass der Bifertengletscher sich früher bis in diese Gegend erstreckte, sich dann aber über den Absturz zurückgezogen hat.

Samstag den 13. August wurden wir früh um 2 Uhr nach Abrede von dem Sennen geweckt, der uns zugleich die freudige Botschaft überbrachte, dass Thomas Thut nach Mitternacht eingerückt sei. Dieser war gestern erst Abends 8 Uhr aus der Limmern mit einem Gemsbock zurückgekehrt, hatte durch seine Frau unsern Bericht vernommen, die Kleider gewechselt, und brach nun, mit einer Laterne versehen, sogleich auf. An der Ochsenblanke verlor er den Weg, und musste sich durch das Gestein emporarbeiten, so dass er erst nach 12 Uhr Nachts in der Senuhütte eintraf, und sich nicht einmal niederlegte, sondern am Feuer unser Aufstehen abwartete. Es wurde nun sogleich der Kaffee bereitet, der Proviant in zwei Säcke verpackt, die Vögeli und Thut auf den Rücken banden, die Füsseisen von den beiden Führern um den Leib geschnallt, Madutz trug den Barometer und die Zeichnungsmappe, und punkt 3 Uhr brachen wir bei prachtvolem Sternenhimmel in dunkler Nacht auf, der Senn mit einer Laterne voran.

(Fortsetzung folgt.)



Verlag von E. Schweizerbart.

Topogr. Anstalt v. J. Würster u. Comp. in Winterthur.